

Erwiderung auf die Bemerkung Kretschmers¹⁾ zu meiner Arbeit „Der Körperbau der Schizophrenen“²⁾.

Von

Kurt Kollé.

(Aus der Psychiatrischen und Nervenlinik Jena [Prof. H. Berger].)

(Eingegangen am 12. Januar 1925.)

I.

Ich möchte vorausschicken, daß ich mich im Juli 1923 brieflich an Herrn *Kretschmer* gewandt habe mit der Mitteilung, daß ich beabsichtige, die erwähnten Untersuchungen zu machen. Er hat mir auch zweimal geantwortet, mir auch sein Beobachtungsblatt zugeschickt und einige belanglose technische Ratschläge bezüglich der Vervielfältigung desselben gegeben. Hätte er es für nötig befunden, daß ich nach Tübingen kommen oder mich noch in anderer Richtung mit ihm genauer in Verbindung setzen solle, so wäre es doch nicht mehr als recht und billig gewesen, wenn er mir das *damals* mitgeteilt hätte, anstatt mir nun hinterher (nachdem ich zu abweichenden Ergebnissen gekommen bin) einen Vorwurf daraus zu machen.

Grundsätzlich, meine ich, liegt die Sache so: Herr *Kretschmer* schränkt ja selbst seinen Satz, daß „die zahlreichen seitherigen Körperbauuntersucher sich deshalb erst bei uns die Typen angesehen haben“ schon in den folgenden Zeilen dahin ein „oder sich brieflich genau informiert oder sich wenigstens im allgemeinen sorgfältig an die Beschreibungen meines Buches gehalten haben“. Mit anderen Worten: einige von den Nachuntersuchern sind in Tübingen gewesen, einige haben auch (wie ich) mit *Kretschmer* korrespondiert, andere nicht einmal das. Die Kompetenz *dieser* Untersucher ist ihm trotzdem unzweifelhaft, offenbar weil sie seine Ergebnisse bestätigen konnten. Daß diese Autoren natürlich auch — wenigstens auf diesem Gebiet — „diagnostische Anfänger“ sind, wird ebenso wie die Tatsache, daß sie sich also *nicht* „gründlich persönlich beim Fachmann ausgebildet haben“ mit Stillschweigen übergangen. Obschon es also nicht als erwiesen gelten kann, daß diese Autoren konstitutionsbiologisch geschulter waren als z. B. *Moellenhoff* und ich, nimmt er deren Ergebnisse als gesicherte

¹⁾ Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie **94**, H. 1. 1924.

²⁾ Arch. f. Psychiatrie u. Nervenkrankh. **72**, H. 1. 1924.

Tatsachen hin, während er auf der anderen Seite auf das Urteil so erfahrener Kliniker, wie etwa *Bumke* und *Willmanns* oder die besonnene Kritik *Jaspers*, so wenig gibt, daß er sich „die allzu geschwinde Kritik konstitutionsbiologisch nicht geschulter Kliniker oder vollends rein theoretisch-deduktive und methodologische Belehrungen Außenstehender“ verbittet.

Bevor ich jedoch in die sachliche Diskussion eintrete, möchte ich einige Mißverständnisse beseitigen: ich bedaure es, daß *Kretschmer* aus meiner Arbeit eine „summarische Geringschätzung“ einer ganzen Forschungsrichtung herausgelesen hat. Wenn ich nicht selbst davon überzeugt wäre, „daß es sich dabei jedenfalls um eine ernsthafte Sache handelt, die weiter verfolgt werden muß“, hätte ich mich wohl gar nicht mit den Problemen beschäftigt und würde mich vor allem nicht weiter damit beschäftigen. Wenn *Kretschmer* aber schon im voraus ankündigt, daß er etwaigen künftigen Arbeiten von meiner Seite keine Beachtung mehr schenken wird, so hoffe ich doch, daß die Allgemeinheit an meinen Untersuchungen nicht ganz achtlos vorübergehen wird¹⁾.

II.

Es muß zugegeben werden, daß mein Satz „die Diagnose des pyknischen Typus gründet sich eben doch hauptsächlich auf den dicken Bauch“ zu der irrümlichen Auffassung verleiten könnte, als habe ich die Diagnose pyknisch wirklich nur aus diesem *einen* Merkmal abgeleitet. Wer meine Tabellen genau studiert, wird finden, daß dem aber nicht so ist. Es erstaunt mich einigermaßen, daß *Kretschmer* mir geringe statistische Sorgfalt vorwirft, während z. B. die Arbeiten von *Sioli* und *Meyer*, *Wyrsh*, *Michel* und *Weeber* u. a. ihr Material statistisch weit weniger verwertet haben, ja zum Teil überhaupt keine exakten Belege dafür bringen, wie sie zu ihren Typendiagnosen gekommen sind.

Kretschmer meint, daß die von mir als Pykniker diagnostizierten Typen keine „echten“ Pykniker seien, sondern vielmehr in die Reihe der pathologischen Fettwuchsformen hineingehören. Um diesen Nachweis zu erbringen, hat er eine Reihe von Einwänden gemacht, die ihm recht zu geben scheinen. Ich werde nachher darauf eingehen und begnüge mich, vorerst darzutun, was mich zu der Diagnose „pyknisch“ berechtigt. Meine Diagnose „pyknisch“ also baut sich auf:

1. in bezug auf die absoluten Maße: weitgehende Übereinstimmung mit *Kretschmer*, *Henckel* u. a. in Gewicht, Körpergröße, Schulterbreite, Breite zwischen den Darmbeinkämmen. Brust- und Bauchumfang,

¹⁾ Eine demnächst erscheinende Arbeit über das Thüringische Material stützt sich auf genaueste anthropometrische Methoden, bei deren Anwendung ich mich der sachkundigen Mithilfe eines mathematischen Fachmannes erfreuen durfte.

Beinlänge, Arm- und Wadenumfang, Schädelumfang, Sagittal-, Vertikal- und Breitendurchmesser des Kopfes, Jochbogenbreite.

2. in bezug auf die Indices: Pignetscher Index, Rohrer-Index, Index Schulterbreite/Brustumfang und Körpergröße/Brustumfang, Index Beinlänge/Körpergröße.

3. in bezug auf die beschreibenden Merkmale: kurze Extremitäten, Stamm-Lokalisation der Fettverteilung, kompakte Fettbäuche, kurzer Hals, kurzer, breiter und tiefer Brustkorb, schwach hervortretendes Muskelrelief, kleine Hände, stark gebuchtete Schläfenwinkel, gleichmäßig verteilter und ziemlich starker Bartwuchs, vorwiegend gut durchblutete Haut (häufig mit Gefäßinjektion), „pyknischer Flachkopf“ und „pyknisches Profil“, häufiges „flaches Fünfeck“ oder „breite Schildform“, schwach herausgearbeitetes Kinn. Die Gesichter sind groß, breit und hängend, aber „weich-plastisch“. Die Haarfarbe (entsprechend dem bevorzugten Alter) fast durchweg grau bis weiß.

Vergleicht man diese aufgezählten Merkmale etwa mit der letztthin von *Henckel* gegebenen Schilderung des pyknischen Typ, von der sie in keinem wesentlichen Merkmale abweicht, so wird mir doch jedermann zustimmen, daß ich berechtigt bin, diese Typen „Pykniker“ zu nennen. Außerdem habe ich nun nochmals meine Beobachtungsblätter durchgesehen: ich muß — bei aufrichtiger Selbstkritik — meine Diagnosen aufrecht erhalten. Es bleiben also nur noch die von *Kretschmer* herausgestellten Abweichungen „meines“ pyknischen Typus von „seinem“:

1. daß sie vorwiegend blasse Gesichtsfarbe haben,
2. daß mir ihre Gliedmaßen und
3. Gesichter vorwiegend als derbknochig imponierten,
4. daß sie schwache Terminalbehaarung haben und
5. daß sie ein Überschießen des Hüftumfanges über den Brustumfang zeigen.

„Meine“ Pykniker sind also keine, sondern Dysplastiker! Wir wollen nun entscheiden, welchem dysplastischen Spezialtyp sie angehören! Bei genauer Durchsicht des *Kretschmerschen* Buches können sie doch wohl nur unter der „Gruppe des eunuchoiden und polyglandulären Fettwuchses“ untergebracht werden. Dieses Kapitel leitet *Kretschmer* ein mit dem Satz: „Individuen, die zu stärkerem Fettansatz neigen, sind bei den Schizophrenen durchaus in der Minderzahl“ (Seite 75). *Kretschmer* findet unter seinem Material 7 solcher Fälle (4% seines gesamten Materials), „die alle mehr oder weniger den Charakter des atypischen, grob dysglandulären an sich tragen“. Danach müßte es doch von vornherein stutzig machen, daß ich nun auf einmal 18% (und da *Kretschmer* „meine“ pyknischen Mischformen ja auch wohl nicht gelten lassen wird, womöglich 30%) *nur* pathologische Fettwuchsformen

finde? Wenn wir nun aber bei *Kretschmer* lesen, daß diese Dysplastiker *nicht* kompakte pyknische Fetthäuche, sondern „kleine, halbkugelige Fettansammlungen am Unterbauch“ haben und dann immer noch irgendein anderes dysplastisches Stigma dazu, also entweder ein völlig bartloses Gesicht (überhaupt Feminismen), oder ein hypoplastisches Genitale, oder verkümmerte Hoden oder einen Turmschädel, oder infantilen Kleinwuchs, oder Überlänge der Extremitäten usf. und „meine“ Pykniker von alldem so gut wie gar nichts aufweisen, so kann doch nur in Frage kommen, daß ich entweder überhaupt nicht imstande bin, einen „kompakten Fetthauch“ von einer „kleinen, halbkugeligen Fettansammlung am Unterbauch“ zu unterscheiden oder denn wissentlich falsche Notierungen gemacht hätte. Nimmt man das aber nicht an, so muß man „meine“ Pykniker doch in *wesentlichen* Punkten mit den *Kretschmerschen* Pyknikern identifizieren. Daß ich wohl imstande bin, einen richtigen Dysplastiker zu erkennen, glaubte ich übrigens durch meine genauere Beschreibung der 4 von mir so diagnostizierten Typen dargetan zu haben.

Wenn ich die erwähnten Abweichungen selbst ganz offen aufgezeichnet habe, so geschah es, weil ich darauf hinweisen wollte, daß die *Kretschmerschen* Idealtypen eben sehr häufig zerfallen, wenn man in jeder Richtung „exakt“ vorgeht und die Typen nicht *unter allen Umständen* wahr haben will. Beharren wir nun aber darauf, daß „meine“ Pykniker keine sind, nachdem wir nachgewiesen haben, daß es auch keine Dysplastiker sind, so erhebt sich von neuem die Frage: Was für Typen sind es denn? Bevor ich aber diese Frage beantworte, stelle ich eine andere: *Kretschmer* hat die Pykniker ja nur als ein Beispiel herausgegriffen, an welchem er meine diagnostischen Mißgeschicke aufzeichnen wollte. Wenn ich ihn also richtig verstehe, so bezweifelt er vermutlich auch die Diagnose „meiner“ Astheniker und Athletiker, denn auch bei diesen habe ich ja auf zahlreiche Abweichungen hingewiesen. Da ich nicht annehme, daß er diese auch zu Dysplastikern stempeln will (denn dann liefe es schließlich darauf hinaus, daß ich sozusagen 100 % Dysplastiker beschrieben hätte), so stehen wir auch hier vor der Frage: Was für Typen sind es? Ich habe in meiner Arbeit ausdrücklich betont, daß ich bei meiner kritischen Haltung den *Kretschmerschen* Typen möglichst unvoreingenommen entgegentreten wollte, daß ich meine Diagnosen äußerst weitherzig gestellt habe: *ich wollte die Typen sehen*. Wenn meine Diagnosen *Kretschmers* Mißfallen erregt haben, so ist es nicht meine Schuld, sondern diejenige des von mir untersuchten Menschenmaterials, welches sich offenbar nicht so einfach wie das schwäbische nach Typen sortieren läßt.

Ich möchte eine schlichte Gegenfrage stellen: *Müssen* denn die mecklenburgischen Schizophrenen gerade so ausssehen wie die schwä-

bischen¹⁾? Wäre es denn nicht tatsächlich denkbar, daß *Kretschmers* Typen dort eben *nicht* zu finden sind? *Muß* es denn durchaus an meiner mangelhaften diagnostischen und statistischen Begabung liegen? Die statistische Sorgfalt, die ich glaubte verwandt zu haben, weist doch darauf hin, daß ich mir redlichste Mühe gegeben habe, den *Kretschmer*-schen Anschauungen gerecht zu werden.

Schließlich noch ein Wort zu der von *Kretschmer* herausgegriffenen schlichten Bemerkung von mir, daß die Psychosen in Norddeutschland einen andersartigen Verlauf überhaupt nehmen. Ich habe damit nicht mehr und nicht weniger gesagt, als was erfahrene Kliniker, die von Süd- nach Norddeutschland (oder umgekehrt) gekommen sind, festgestellt haben, und habe es ja auch nur beiläufig als Erklärung für das vielfach so ablehnende Verhalten meiner Kranken angeführt. Warum verwertet *Kretschmer* diese Bemerkung, die gar nicht von mir stammt, polemisch? Am Ende sind das auch nur „meine“ Schizophrenen gewesen und gar keine „richtigen“ Schizophrenen? Ich glaube, ich kann *Kretschmer* darüber beruhigen: ich habe es ja eingangs meiner Arbeit nachdrücklichst vermerkt, daß ich nur „sichere“ Dementia praecox-Fälle untersucht habe. Die Diagnosen stammen auch nicht von mir, sondern von den damaligen Leitern der Anstalt, wenngleich ich mich selbstverständlich nochmals selbst bei jedem einzelnen Falle gesichert habe. Im übrigen waren es, wie ich auch betont habe, bis auf wenige akute Fälle durchweg langjährige Anstaltsinsassen, bei denen auch *Kretschmer* „Schizophrenie“ diagnostiziert hätte. Warum hat *Kretschmer* diese Bemerkung nicht als eine Anregung aufgefaßt, diesen Fragen nun nachzugehen. Ich habe ja nirgendwo behauptet, daß ich selbst nicht Aufklärung der hier auftauchenden Fragen wünschte. Wenn *Kretschmer* aber alle etwaigen weiteren kritischen Arbeiten so abtut, wie *Moellenhoffs* und meine, so muß er sich selbst die Schuld zumessen, wenn die von ihm gewünschte „fruchtbare“ Kritik nicht zustande kommt²⁾.

Ich hätte mir diese weitläufigen Ausführungen vielleicht sparen können, da *Kretschmer* meint, daß er keinen großen Wert auf die Frage lege, wo ich meine „falschen“ Pykniker hergenommen habe. Eine solche kategorische Ablehnung meiner Untersuchungen scheint mir doch nicht geeignet, den komplizierten Problemkreis „Körperbau und Charakter“ zu fördern und zu klären. Es soll gern zugegeben werden,

¹⁾ Ich erinnere in diesem Zusammenhange nochmals daran, daß *Cimbal* gesagt hat, er habe die Typen in Norddeutschland auch nicht finden können.

²⁾ In der angekündigten demnächstigen Publikation werde ich auch die von *Kretschmer* neuerdings geübte rein mathematische Behandlungsweise, bei welcher die Einzelmaße resp. die Indices einfach in Häufigkeitskurven zusammengeordnet werden, zur Darstellung bringen. Jeder unbefangene Beurteiler möge sich daraus selbst ein Bild machen, wie das von mir untersuchte Material beschaffen ist.

daß *Kretschmer* durch den polemischen Ton meiner Ausführungen vielleicht verstimmt sein kann, aber gerade als der erfahrene Fachmann in Körperbaudiagnostik sollte er doch eine Diskussion nicht so einfach abschneiden, weil ihm meine Feststellungen nicht behagen.

III.

Die obige Kontroverse scheint mir aber noch etwas anderes zu beleuchten; ich werfe nochmals die Frage auf: Ist die *Kretschmersche* Lehre wirklich eine naturwissenschaftliche? Es liegt doch wohl im Wesen naturwissenschaftlicher Forschung, daß sie sich auf „exakte“ Beweise stützen, also mit Zahl und Maß arbeiten muß. Darf man eine Methode, die doch letztthin auf rein subjektivem Urteil ruht, wie die *Kretschmersche* Typenforschung, naturwissenschaftlich und exakt nennen?

Wenden wir uns nochmals dem vorliegenden Fall zu: Hätte ich, wie die übrigen Untersucher, einfach meine objektiven Messungen veröffentlicht, so hätte *Kretschmer* — nolens volens — „meine“ Pykniker anerkennen müssen. Erst durch meine pedantischen Aufzeichnungen der beschreibenden Merkmale habe ich ihm eine wesentliche Handhabe für seine Einwendungen gegeben. Aber ich will einmal *Kretschmers* Tadel, ich könne nicht diagnostizieren, als zu Recht bestehend hinnehmen. Dann darf ich aber auch bezweifeln, daß ich richtig gesehen habe in bezug auf die derben Gliedmaßen und Gesichter usw. Dann lag es eben nur daran, daß ich es nicht gesehen habe, daß „meine“ Pykniker vielleicht gar zarte Gliedmaßen und zarte Gesichter haben — und sie wären nicht nur „meine“, sondern auch *Kretschmers* Pykniker. Aber wer will das entscheiden? Ich glaube, eine Entscheidung ist überhaupt nicht zu treffen, weil *Kretschmer* selbst ja ausdrücklich sagt: „Ein schülerhaftes Aufnehmen von Einzelmaßen ohne eine Idee und Intuition vom Gesamtaufbau wird uns nicht vom Fleck bringen. *Das Bandmaß sieht nichts. Es führt uns an sich niemals zur Erfassung von biologischen Typenbildern, die unser Ziel ist*¹⁾.“ (S. 7.)

Damit ist eigentlich alles gesagt. Entweder Intuition oder Statistik. Entweder sind wir heute in der Lage, eine Körperbautypologie exakt und naturwissenschaftlich zu begründen — dann brauchen wir keine Intuition, oder wir sind nicht dazu imstande, dann bekennen wir uns offen zur Intuition (*Jaspers*), dürfen aber auch nicht erwarten, daß jedermann die gleiche „Idee und Intuition“ haben müsse.

¹⁾ Vom Ref. gesperrt.